



ICONS

GLAUBENSHELD*INNEN
AUS DER BIBEL UND HEUTE

HERDER

ICONS

Glaubensheld*innen
aus der Bibel und heute

Impressum

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Herausgeber*innen: *Dr. Jan Kuhn, Lisa Quarch*
Mitherausgeberin: *Ana Souto Miebach*

Weitere Autor*innen: *Ari Yasmin Lee, Barbara Nick, Benita Dunia N'sanda, Charlotte Meister, Christian Memes Germany, Prof. Dr. Christina Kumpmann, Christine Poppe, Decolonize Theology, Dominik Maxelon, Evelyne Baumberger, Dr. Franziska Kruppa, Frederic Schneider, Johannes Siebenmorgen, Julia Schönbeck, Dr. Juliane Eckstein, Lukas Springer, Lena Müller, Lena Freiwald, M, Mara Klein, Marco Michalzik, Marie Briese, Mirjam Morlok, Mona Krähling, Nathalie Eleyth, Nele Christin Beichler, Oliver Dedio, Paula Nowak, Rebecca Lögers da Silva, Stefan Salzmann, Sem Schmidt, Sophia Gisa osf, Thomas Bartolf, Tim Guttenberger, Veronika Rieger*

Illustrationen: *Liv Matthiesen*
Lektorat: *Katharina Rahlf*

Umschlaggestaltung: *Luisa Wachsmuth* unter Verwendung einer Illustration von *Liv Matthiesen*
Layout und Satz: *Luisa Wachsmuth*

Druck: Firmengruppe APPL, aprinta druck GmbH, Wemding
Printed in Germany

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier
ISBN 978-3-451-71777-2

www.faihpwr.de



Ein ökumenisches Projekt in Trägerschaft des Bistums Limburg.

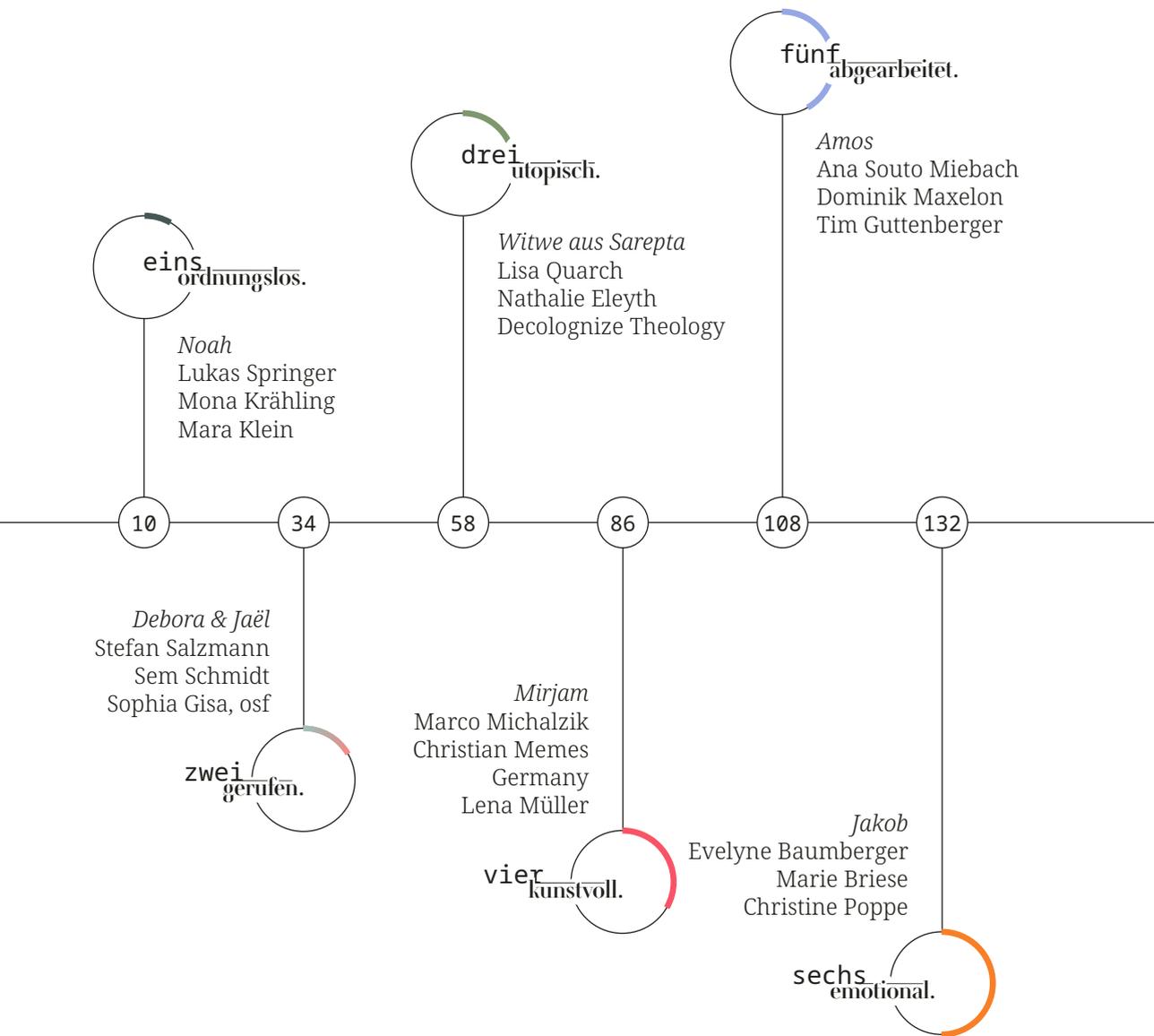


ICONS

GLAUBENSHELD*INNEN
AUS DER BIBEL UND HEUTE

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



sieben
intim.

Tamar
Oliver Dedio
Barbara Nick
Veronika Rieger

neun
angezweifelt.

Kohelet
Charlotte Meister
Johannes
Siebenmorgen
Franziska Kruppa

elf
unsicher.

Josef
M
Nele Christin
Beichler
Lena Freiwald

162

184

208

230

252

278

David
Ari Lee
Paula Nowak
Jan Kuhn

acht
körperlich.

Ester
Benita Dunia N'sanda
Rebecca Löggers da Silva
Julia Schönbeck

zehn
politisch.

Rut
Mirjam Morlok
Freddy Schneider
Thomas Bartolf

zwölf
beziehungsvoll.

Hallo und schön, dass du da bist!

Du hältst ein Buch in den Händen, das voller Geschichten von absolut ikonischen Persönlichkeiten steckt, die alle eines verbindet: Sie schauen aus einer Perspektive auf die Welt, die den Gott der Bibel als eine Realität ihres Lebens mit einbezieht. Das war es aber eigentlich auch schon mit den Gemeinsamkeiten.

Denn du findest in diesem Buch Geschichten und Bilder von Menschen aus der Bibel und von heute. Von Menschen mit ganz unterschiedlichen Biografien, Identitäten, Talenten, Herkünften und Meinungen. Manche dieser Personen kennst du vielleicht – entweder weil du manchmal in christlichen Social Media unterwegs bist oder weil du immer mal gerne in der Bibel liest.

In diesem Buch erwarten dich zwölf Kapitel mit zwölf Themen. In jedem Kapitel findest du vier Perspektiven von verschiedenen Glaubensheld*innen, unseren ICONS. Alle schauen auf ein gemeinsames – heute und damals relevantes – Thema wie z. B. Kunst, Körper, Politik, Unsicherheit oder Utopie.

Da wir die Personen der Bibel zwar weder befragen können noch ein Foto von ihnen haben, ihre Geschichten uns aber noch immer inspirieren, findest du jeweils eine Illustration, welche die Person nicht nur darstellt, als würde sie heute leben, sondern in deren Details auch fast ihre ganze Lebensgeschichte steckt. Zu den Illustrationen gibt es szenische Erzählungen aus der Ich-Perspektive und außerdem eine kleine historische sowie religionswissenschaftliche Einordnung, die uns in den Lebenshorizont der Personen der Bibel mitnimmt.

Auf die biblische Person folgen jeweils die ICONS unserer Zeit, (meist) mit Foto sowie mit Texten und Geschichten ganz unterschiedlicher Art. Sie erzählen von ihrem Glauben, ihrer Sexualität, ihren Hoffnungen, ihren Erfolgen, ihren Familien, ihren Zweifeln.

Wie kannst du dieses Buch nutzen?

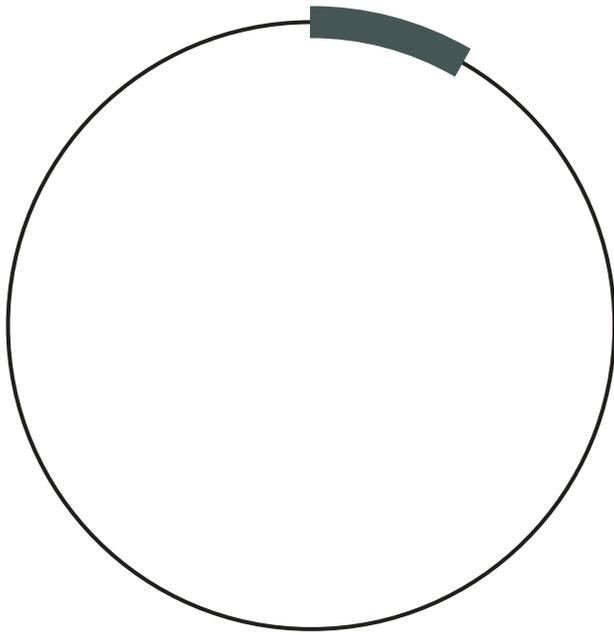
Wir haben all diese unterschiedlichen Geschichten und Perspektiven gesammelt, damit du sie für dich nutzen kannst. Vielleicht findest du dich in manchen Fällen wieder? Und von anderen willst du dich einfach nur abgrenzen? Oder du lernst eine völlig neue Sichtweise kennen und willst sie mal für dich und dein Leben oder deinen Glauben ausprobieren?

Damit du aus den zwölf Kapiteln, zwölf Illustrationen, zwölf szenischen Erzählungen, zwölf wissenschaftlichen Einordnungen und 36 Perspektiven von heute das Beste für dich herausholen kannst, kommen hier ein paar Vorschläge, wie du mit diesem Buch dein Leben und deine Arbeit bereichern kannst:

1. Lass dich in die vielen Geschichten und Lebenswelten hineinfallen und lies das Buch einmal einfach von vorne bis hinten durch.

2. Nimm dir die Kapitel einzeln vor. Du kannst dich z. B. von den zwölf Kapiteln durchs Jahr begleiten lassen und dich jeden Monat mit einem der Themen auseinandersetzen. Die Kapitel müssen auch nicht in der Reihenfolge gelesen werden, wie sie hier vorkommen, sondern du kannst einfach immer ein Thema wählen, das dich gerade interessiert. Vielleicht hast du nach jedem Kapitel Lust, dir zu überlegen, wie deine Perspektive auf das Thema ist? Was für einen Text würdest du dazu schreiben?

3. Du kannst mit ICONS auch super mit Gruppen arbeiten. Egal, ob in der Schule, im Konfi-, Firm-, BU-Unterricht, in der Jugendarbeit oder Pastoral und Katechese. Schreibt gemeinsam szenische Erzählungen und lest dann unsere, entwerft eure eigenen Texte zu den Themen oder überlegt, welche Glaubensheld*innen noch fehlen könnten. Auch geben unsere szenischen Erzählungen gemeinsam mit der historischen Einordnung oder auch einem Featuretext Inputs für Predigten und Andachten.



eins ordnungslos.

Ordnungslos – das große Tohuwabo-
hu – Chaos im Alltag, in der eigenen
Wohnung, im Herzen, in der Welt ...
Es geht um alles, bei dem Chaos und
Ordnung unser Leben, unseren
Glauben, unsere Umwelt und Mit-
welt beeinflussen.



Wasser.
Nichts als Wasser.

Es umgibt uns von allen Seiten, es schwappt dumpf gegen die Holzwände der Arche, es rauscht in meinen Ohren. Mehr sehe ich nicht, wenn ich mich umschaue. Wasser, das fast alles zerstört hat, was ich liebe. Nachts, wenn ich wieder nicht einschlafen kann wegen des Drucks auf meiner Brust, dann erinnere ich mich.

An das Dorf, in dem ich mit meiner Familie gelebt habe, den Wald, in dem ich das erste Mal meine Frau geküsst habe, die Wiese mit den wunderschönen Blumen.

An die Freundin, die mir nicht glauben wollte, dass wir jetzt unbedingt auf die Arche müssen; die mir einfach nicht glauben wollte, dass wir einen sicheren Ort brauchen. Auch sie hat das Wasser vernichtet.
Ich vermisse sie.



Noah

Doch ein paar von uns sind hier und geborgen: alle aus meiner Familie, die mir geglaubt haben. Die mir geglaubt haben, dass Gott selbst mir den Auftrag gegeben hat, diesen Ort hier zu erschaffen.

Diese Arche, ein unerschämter sicherer Ort in all dem Chaos, die uns durch all den Schrecken trägt. Uns und die Tiere. Wie kann es sein, dass wir hier alle sicher sind, während so viele ihr Leben verloren haben? Wie haben wir das nun verdient?

Hoffnung gibt uns die Taube, sie ist unser Neuanfang.

Vorsichtig lege ich meine Hand auf den zarten Olivenzweig, den sie uns gestern gebracht hat, unseren größten Schatz. Die Farbe leuchtet vor meinem Auge, es ist so lange her, dass wir frische Pflanzen gesehen haben.

Jetzt habe ich sie wieder losgeschickt. Sie sucht nach Land. Nach einem dauerhaften, festen Ort, an dem wir zur Ruhe kommen und neu anfangen können.

Auf eine neue Ordnung!

Gott hat es mir versprochen, also glaube und hoffe ich darauf, dass er sein Versprechen hält, so wie ich meins gehalten habe.

Da brüllt es begeistert von oben: „Land in Sicht!“ Es beginnt ein Konzert mit Kreischen, Zwitschern, Grunzen und Johlen: „*Land in Sicht!*“

Noah (Hebräisch für „Ruhe, Trost“, symbolisiert durch die Blautöne des Bildes) schafft mit der harten Arbeit seiner Hände einen **Safe** Space für die bedrohten Geschöpfe Gottes. Die Hoffnung treibt Noah an, der plötzlich inmitten der Wellen des Chaos zum Seemann geworden ist, und findet sich auf seiner Haut in Gestalt eines **Ankers** wieder. Die **Taube** mit dem **Olivenzweig** ist seine Botin des neuen Lebens; der **Regenbogen**, der für die Vielfalt der Schöpfung und für Gottes Treue steht, ist die Besiegelung der Verbindung zwischen Himmel und Erde, Gott und Mensch.



Schweigen angesichts der Katastrophe

Eine biblische Einordnung
von Prof. Dr. Christina Kumpmann

Noah schweigt. Betrachtet man die Handlungen der Figuren in der biblischen Flutgeschichte, fällt auf, wie viel Gott spricht, gebietet, redet, segnet ... und auch Noah ist alles andere als inaktiv: Er macht und tut allerlei – wie ihm eben geboten wird; aber er sagt nichts dazu. Dieses Schweigen Noahs fällt auf und gibt Anlass zu Überlegungen – ist es die Verzweiflung an der Situation, die ihn gegenüber Gott und den Mitmenschen schweigen lässt? Dazu passt, dass Noahs erste Taten nach der Flut der Weinanbau und das Betrinken bis zur Besinnungslosigkeit sind.

Was Gott in dieser Geschichte tut, ist erschreckend – allerdings nicht erst für moderne Leser:innen. Die Bibel erzählt die Geschichte und problematisiert – nicht nur im Schweigen Noahs – ihr Gottesbild.

Die Story selbst ist in verschiedenen Versionen aus dem alten altbabylonischen Kulturraum bekannt, z. B. im Gilgamesch-Epos. Die Sinnspitzen der biblischen Fassung werden im Vergleich erst richtig greifbar. Zunächst aber noch ein Hinweis: Die Flutgeschichte ist eines der Kunstwerke biblischer Redaktoren, die verschiedene Versionen einer Geschichte so miteinander verwoben, dass am Ende nur noch eine Geschichte sichtbar blieb – wenn man nicht detektivisch-skeptisch auf die Suche nach den Brüchen geht. Die Tora = der Pentateuch = die „Fünf Bücher Mose“ sind aus verschiedenen Quellen zusammengesetzt, von denen die bekannteste die „Priesterschrift“ ist. Wer in der Flutgeschichte auf Wiederholungen und Widersprüche achtet, wird fündig (ein Beispiel: Wie viele Tiere kommen mit in die Arche? Ein Paar von jedem oder sieben von den reinen, zwei von den unreinen Tieren?) und kann zwei praktisch vollständige Fassungen der einen Story auseinanderziehen, die jeweils wiederum eigene Perspektiven aufweisen.

Gegenüber den altbabylonischen Vorlagen ist die Frage nach dem Gottesbild zugespitzt: Während etwa das Gilgamesch-Epos erzählt, der Vernichtungswille gehe vom Rat der Götter aus, dessen zerstörerischer Plan vom Gott Enki unterlaufen wird, der das Rettungsschiff initiiert, kann in der biblischen Version (die Priesterschrift gehört zu den ersten monotheistischen Texten) nur der eine Gott Verursacher von beidem sein. So kommt es zu der merkwürdigen Inkonsistenz im Handeln, die wiederum theologisch fasziniert: Gott erschrickt so über seine eigene Zerstörungswut, dass er am Ende den Bund mit der ganzen Schöpfung (auch das so eine Sinnspitze der Priesterschrift) schließt, indem er seine eigene Macht und sich selbst begrenzt.



Lukas

@glaube_liebe_pizza

Ordnung im Chaos

Ich liebe das Chaos. Genauer gesagt: das kreative Chaos. Denn aus der Ordnung entsteht selten Kreativität. Für Künstler:innen und Kreative gibt es nichts Schlimmeres als die Angst vor der „weißen Leinwand“. Oftmals ist es zielführender, aus Vorhandenem etwas Neues zu schaffen. Das Chaos zu bändigen, zu kanalisieren.

Auch Gott ist ein Gott des kreativen Chaos!

Auch Gott schafft aus dem Chaos Ordnung. Gottes Schöpfung ist kreatives Chaos.

Gott wirkt in der Schöpfung und schafft aus dem Chaos der Menschen immer wieder Neues.

Ich liebe aber auch die Ordnung.
Wenn ich äußerlich Ordnung
schaffe, hilft es mir, auch innerlich
zur Ruhe zu kommen – und umge-
kehrt. Dinge und Gedanken zu sortie-
ren, hilft mir, mich selbst zu finden.

Auch Gott ist ein Gott der Ordnung.
Gottgegebene Ordnungen wurden
oft missbraucht. Und irgendwie ist es
auch ein sehr „deutsches“ Thema:
Straßenverkehrsordnung, Hausord-
nung etc. Doch um solche Ordnun-
gen geht es nicht.

Gottes Ordnungen sind immer Ord-
nungen, die der Liebe und der Ge-
rechtigkeit dienen. Es sind
Ordnungen, die für ein gutes Zusam-
menleben sorgen, in dem sich Leben
entfalten kann.

Ein Beispiel:

In Matthäus 5,22 greift Jesus das 5.
Gebot „*Du sollst nicht töten*“ auf und
weitet es auf den Bereich der Spra-
che aus: „[...] *wer aber zu ihm [dem
Bruder] sagt: Du Dummkopf!, soll dem
Feuer der Hölle verfallen sein.*“

Sehr drastisch, wie Jesus das formu-
liert, aber es soll deutlich machen:
Menschen zu beleidigen, zu diskri-
minieren oder mit Worten zu verlet-
zen – all das steht Gottes Ordnung
diametral entgegen.

Denn das Gegenteil von Unordnung
ist nicht Ordnung, sondern Friede
(„Schalom“)! Ein Friede, in dem Men-
schen ihr volles gottgegebenes Poten-
zial entfalten können.

So leben wir in der Spannung
zwischen Ordnung und Chaos.
In dieser Spannung entsteht
vielleicht ein Funke von
diesem Frieden, der uns ver-
heißt wird.



Mona

@kopfvollbunt



Ordnungslos

Der Plan stand fest.

Nach dem Abitur ein Jahr für Gott.
Dann vielleicht eine Ausbildung,
aber am liebsten gleich zur Bibel-
schule, um dann Pastorin zu werden.
Jung heiraten, am besten mit 21, und
dann mit 23 das erste Kind.

Mein Leben folgte festen Bahnen.
Nicht nur die zeitlichen Abläufe,
auch die Werte und Ansichten
waren klar. Alles schien geordnet, Al-
ternativen gab es nicht wirklich.

Eine Zeit lang schien es zu funktio-
nieren. Nach und nach hakte ich alle
Punkte auf meiner Liste ab. Ich ging
für ein Jahr in die Mission, begann
dann mein Theologiestudium und
heiratete tatsächlich mit 21. Und mit
23 bekam ich mein erstes Kind. Ich
studierte weiter und

war auf dem besten
Weg, in naher Zukunft
Pastorin zu werden.

Aber mehr und mehr begann es zu
bröckeln. Irgendwann so stark, dass
es nicht mehr aufzuhalten war. Und
ich merkte: In meinem Eifer, alles be-
sonders richtig zu machen und
immer ein gutes, christliches Vorbild
zu sein, hatte ich mich verrannt. Ver-
rannt in die Enge, in eine Sackgasse.
Plötzlich fühlte ich mich gefangen in
dieser Rolle, die ich immer zu erfül-
len versucht hatte. Die Ordnung, auf
der ich mein Leben aufgebaut hatte,
war zu meinem persönlichen Alb-
traum geworden. Ich begann, Fragen
zu stellen. Die mir vorgelebte Ord-
nung infrage zu stellen.

Und alles zerbrach.

Es war nicht nur wie ein Kartenhaus, das in sich zusammenfiel. Nein, auch der Tisch darunter brach zusammen, ein riesiges Loch tat sich auf, und es gab keinen Boden mehr.

Fortwährendes Stürzen und Fallen.

Alles schien mich hinabzuziehen. Bei der programmierten Ordnung standen alle Alarmstufen auf Rot, und bei jedem Sog nach unten winkte die innere Stimme mit einer Fahne, auf der „selbst schuld“ geschrieben stand. Das Infragestellen der Ordnung wurde von klein auf als Irrweg markiert, den auch Gott verurteilen würde. Mein Fallen wurde als Strafe Gottes angesehen, um mich auf den einzig richtigen Weg zurückzuführen. Doch dieser Weg war irreparabel zerstört, es gab kein Zurück mehr.

Und so stürzte ich weiter in die endlos scheinende Tiefe.

Bis ich in all dem Fallen ganz vorsichtig anfang, es mit dem Fliegen zu versuchen.

Und im Gegensatz zu allem, was man mir beigebracht hatte, funktionierte es tatsächlich! Natürlich waren die ersten Züge noch holprig, und der nächste Wind oder Sturm vermochte mich wieder herunterzuziehen. Aber eben nur so lange, bis ich es wieder schaffte, weiterzufliegen.

Und es war immer noch schwierig zu wissen, wo oben und unten, vorne und hinten, rechts und links war. Ich hatte nie wirklich gelernt, mich zu orientieren, bei all der Ordnung, nach der ich bisher gelebt hatte.

Doch ich lernte mehr und mehr und gewöhnte mich an die neue Umgebung, an den Wind, die aufkommenden Stürme, aber auch an die sanften Brisen und die Sonnenaufgänge hinter den Wolken.

Und ich habe gemerkt, dass Gott auch in all dem da ist. Dass Fallen keine Strafe ist, sondern Stürme zum Leben dazugehören. Dass ich aber Flügel für meine persönliche Reise mitbekommen habe.

Flügel, die mich tragen. Und ein Herz, das genug Mut hat, neue Wege zu erkunden.



Mara



Ordnungslos

Ordnung erscheint als ein eher neutrales oder sogar positiv besetztes Wort, aber mindestens in der Kirche trügt dieser Schein.

In der Sprache der Kirche ist queeres Leben „ungeordnet“ oder „unordentlich“. Das heißt, dass es nicht der g*ttlich vorgesehenen Ordnung entspricht – wie sie von der Amtskirche ausgelegt wird.



Queer bedeutet wortwörtlich auch quer(stehend) – in der heutigen Verwendung querstehend zu sexuellen und romantischen Normen oder zu einer bestimmten Vorstellung von gesellschaftlicher Ordnung.

Die katholische Lehre der Schöpfungsordnung wird verwendet, um auszuschließen, um Gewalt zu rechtfertigen, um Normativität zu begründen, um gruppenfeindliche Struktur und Hierarchie aufrechtzuerhalten.

Menschen werden in genau zwei unveränderliche Geschlechtskategorien geordnet: *Männer und Frauen*. Für eine Hochzeit, für romantische und sexuelle Liebe, für Fortpflanzung braucht es genau einen Mann und genau eine Frau. Für ein Weiheamt braucht es die Kategorie Mann*.

* Und „Mann“ bedeutet: cis, heterosexuell, potent und viele andere Kategorien, die wir nicht dazusagen, weil wir sie für die Norm halten, weil ein Mann, der ihnen nicht entspricht, von Anfang an aussortiert wird.

Alles, was dieser Ordnung widerspricht – Frauen, die geweiht werden wollen, Menschen, die nicht Männer und nicht Frauen (oder beides) sind, queere (Liebes-)Beziehungen, trans* Menschen, inter* Menschen, Sex außerhalb der Ehe, Ehe, die scheitert ... –, ist ungeordnet.
Weil es für uns keine Kategorien gibt, sind wir „ungeordnet“, kommen wir nicht vor.
Was es nicht geben darf, kann es nicht geben.

Es gibt uns nicht. Es darf
uns nicht geben. Wir sind
systemgefährdend. Wir sind
Unordnungstifter*innen.

Wir sind Chaos, das es zu überkom-
men gilt. In den Augen der Kirche (in
den Augen der Herrscher).

Wir werden übergangen in der Aus-
legung der Schöpfung, in der Ausle-
gung der Schrift.

Und wir wurden übergangen in der
(Kirchen-)Geschichte. Unsere Ge-
schichten werden nicht erzählt, wur-
den gelöscht, verschwiegen,
vertuscht, unterdrückt, „geordnet“,
verfälscht.

So viele queere Menschen denken
und dachten, dass sie in ihrer Kirche
mit dem, was sie sind und was sie
empfinden, allein sind.

Weil sie nicht in diese Ordnung passen und weil die Geschichten queerer Menschen nicht erzählt wurden.

Weil queere Menschen nicht gesehen und benannt werden, wenn es keine Kategorien für sie gibt. Das Paradox der „Ungeordneten“: Wir kommen nicht vor, aber wir sind da. Es gibt keine Kategorie, aber es gibt uns.

Die kirchliche Schöpfungsordnung kennt uns nicht, *aber Gott hat uns geschaffen.*

Ein Großteil der „Argumente“, gegen die wir als queere Menschen in der katholischen Kirche ankommen müssen (weil sie von oben kommen), bauen darauf auf, dass wir im System nicht vorgesehen sind.

Besonders absurd (und falsch) ist das Argument, dass es queere Menschen erst seit Kurzem gebe, dass es eine Modeerscheinung, ein Trend sei.

Wo jahrhundertlang, alles, was nicht den Normen und der Vorstellung der Ordnung entsprach, verschwiegen, zwangsgeordnet, verbrannt, unterdrückt, kolonialisiert und ausgerottet wurde.

Wo Geschichte, Schöpfung und Schrift noch heute absolut eher nach Normen als nach Fakten ausgelegt werden.

Deswegen ist es so (lebens-)wichtig,
wenn wir sichtbar werden, dass wir
unsere Geschichten erzählen, dass
wir unsere Geschichten wiederent-
decken.

Damit klar ist, wird und
bleibt: Wir sind da. Es gibt
uns.

G*tt hat uns geschaffen.

Wir sind nicht mehr oder weniger
geordnet als der Rest der Welt.

Wir stehen gegen die Ordnungen,
die andere (nicht G*tt) geschaffen
haben, die uns ausschließen, die uns
Gewalt antun, die uns unsichtbar
machen und zum Schweigen brin-
gen wollen. Und wir stehen nicht al-
lein.

Die Fotos und der zitierte Text stammen aus: For F*cks Sake (2022) – eine Kollektion, die ausgehend von dem selbst geschriebenen Text „the archive(s)“ auf aussortierten Kleidungsstücken und dem Versuch, Neuheit zu verstehen, basiert und so „die Archive“ neu zu definieren versucht. Die Archive, um die es geht, sind die katholische Kirche, gotische Architektur und heteronormative Festbekleidung – queer Empowerment ist die (Wieder-)Aneignung der existierenden Archive durch die Erschaffung von Neuem. (brand:new – supervised by Prof. Lars Paschke & AA Dominik Cosentino)



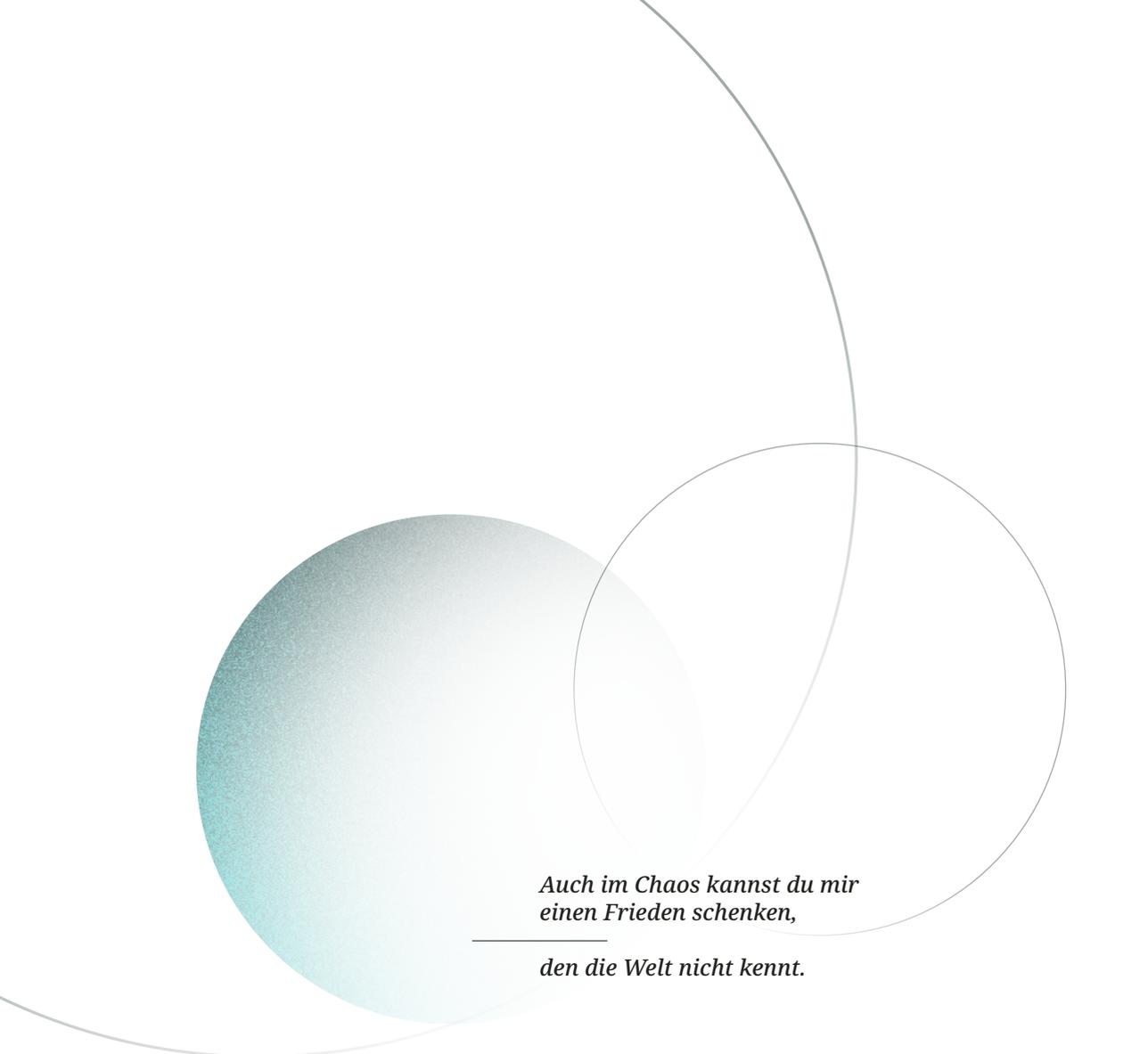
Excerpt: „the archive(s)“

„We
are young and old, timeless, ubiquitous
we are the grandchildren of the
witches you couldn't burn
we are not gender neutral, we are
gender-fuck
we've always been here,
queer
evading the categories you want to
force us in visible
invisible
in the underground
on the streets
[...]
now
we connect the dots along the
timelines
we recognize our ancestors
ancestors not by blood
but by love and suffering
and we built our archives destroyed in
the fires
archives destroyed by silence and
shame
archives that never existed in the first
place
archives we deserve and long for
we remember you
and we will be remembered

because today we insert our own
threads into the fabric of the story
so
you will not unsee us again
you can not unsee us again
you can't extinct our existence
again
in this fabric we wrap our queer bodies
and we create our future
in this fabric we hide or thrive, we long
for soothing and peace, for warmth
and shelter
we take those clothes out of the closet
onto the catwalk we step
into the spotlights
we fill in the blank spaces where we
have been left out
we contribute to this cloth of society
and our red thread will not be removed
again“

– Alessa Scivoli





*Auch im Chaos kannst du mir
einen Frieden schenken,*

den die Welt nicht kennt.

